



DAS IST
GEGEN ALLE
ETIKETTE

Anekdoten über
KÖNIGIN LUISE



*Gesammelt und
aufgeschrieben von
Ingrid Feix*

EULENSPIEGEL VERLAG

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-359-02495-8

1. Neuauflage

© 2016 (1999) Eulenspiegel Verlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Verlag unter Verwendung eines Gemäldes von Joseph Grassi, 1802, © Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz sowie eines Skizzenpapiers aus der Feder von Luise von Mecklenburg-Strelitz

Die Bücher des Eulenspiegel Verlags erscheinen
in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de

GEBURT EINER »KLEINIGKEIT«

Die gespannte Erwartung im Palais in der Leinestraße zu Hannover an jenem Frühlingstag, dem 10. März 1776, währte nicht lange. Prinzessin Friederike von Hessen-Darmstadt, die Gattin des Prinzen Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz, schrieb noch am selben Tag unsentimental in ihr Tagebuch: »Um 7 Uhr morgens kam ich zum sechsten Male nieder und zwar mit einer vierten Tochter.« Zur Taufe gab man dem Neugeborenen mehrere wohlklingende Namen, Luise Auguste Wilhelmine Amalie, aber auch sie belegen letztlich: Es ist wieder nur ein Mädchen. Die aristokratische Welt zog, zumindest in Deutschland, männliche Erbnachfolger unverhohlen vor. Friederike nahm wohl alle »Schuld« auf sich. Eine ebenso Betroffene, Karoline von Hessen-Darmstadt, die Große Landgräfin und Friederikes Tante, hatte es 1757 bei der Geburt ihrer fünften Tochter, ebenfalls einer Luise, dem Gatten gegenüber so ausgedrückt: »Verzeihen Sie mir, mein lieber Prinz, daß ich weiter nichts geleistet habe als eine solche Kleinigkeit.« Dass die »Kleinigkeit«, die in Hannover zur Welt kam, einmal Königin von Preußen werden sollte, ahnte bei der Geburt noch niemand.

❧ DIE KARRIERE DES VATERS ❧

Der erste Mann des Hauses Mecklenburg-Strelitz war der ältere Bruder von Luises Vater, nämlich Herzog Adolf Friedrich IV., den Fritz Reuter mit respektvollem Spott »Dörchläuchting« nannte. Fast furchtlos herrschte er in seinem Neustrelitzer Schloss.

Angst hatte er nur vor Gewitter und Frauen. Letzteres hatte zur Folge, dass er kinderlos blieb und seine Nachfolge auf den nächstälteren Bruder, auf Luises Vater Karl fiel. Dörchläuchting, der bereits mit vierzehn Jahren Herzog geworden war, starb mit sechsundfünfzig. So lange musste Bruder Karl auf die Nachfolge warten.

Aber auch er sollte früh Karriere machen. Im Ränkespiel um die territoriale Vormacht ernannte ihn der König von England, der auch Kurfürst von Hannover war, 1744 zum Kompaniechef. Da war Karl erst drei Jahre alt. Mit vier wurde er Kapitän und brachte es schon zehn Jahre später zum Major, danach zum Oberstleutnant und Generalmajor. Über militärische Ambitionen Karls wurde allerdings nichts bekannt. Lediglich, dass er einmal darum bat, mit dem englischen Heer an einem Feldzug nach Portugal teilnehmen zu dürfen, was er auch tat. Daraufhin wurde er 1763 zum Generalleutnant befördert und erhielt – wie schon zuvor – ein überdurchschnittliches Gehalt. Da ihm Erfolg und Geld stets zuflogen, nahm er das Leben, wie es kam, wobei das Geld nie lange reichte.

Seine Frau Friederike hatte er sich in Darmstadt ausgesucht. Nach der Hochzeit, 1768, zog das Paar nach

Hannover, wo Karl als englischer Gouverneur eingesetzt wurde. Seine allmählich wachsende Kinderschar, die ihn sehr geliebt haben soll, sah er recht selten – gesellschaftliche Verpflichtungen ... Bevor Karl schließlich, dreiundfünfzigjährig, den herzoglichen Rang des Mecklenburgers einnahm, wurde er noch zum Feldmarschall ernannt. Den inzwischen zweifachen Witwer hielt es jedoch nicht in der Heimat, er reiste umher, London, Darmstadt, Hildburghausen ... So wurde aus dem einstigen Lebemann von militärischem Rang ein »alternder Globetrotter«, »ein Mann von Welt ohne feste Heimstatt«, wie Heinz Ohff, ein kundiger Biograf vieler preußischer Größen, schreibt. Luise hat als Kind ihren Vater nicht sehr oft zu Gesicht bekommen.

WIE SIE ES VERDIENT

Friederike von Hessen-Darmstadt war sechzehn, blond und blauäugig, als sie der elf Jahre ältere Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz heiratete. Prinzessinnen gab es im Deutschland des 18. Jahrhunderts wie Sand am Meer, und ihr Dasein war alles andere als beneidenswert. Wichtig war, sie möglichst schnell und gut unter die Haube zu bringen. Friederike hatte mit Karl standesgemäß geheiratet. In ihr Schicksal als Ehefrau und Mutter mit Repräsentationsfunktion fügte sie sich gehorsam. Mit dreiundzwanzig und nach acht Ehejahren gebar Friederike zum sechsten Mal, ein Mädchen, Luise. Nur vier Mädchen und ein Junge blieben schließlich am Leben. Die achte Geburt brachte endlich den von der

Familie ersehnten Knaben, der auch alle Kinderkrankheiten überlebte und später Großherzog wurde. Noch zweimal war Friederike schwanger, wobei ihr zehntes Kind, Auguste, gleich nach der Geburt starb. Zwei Tage später schloss die dreißigjährige Friederike für immer die Augen. Ihre Pflicht als Frau hatte sie erfüllt. Ihre Töchter gut zu verheiraten, dazu kam sie nicht mehr. Luise war zu der Zeit erst sechs. Die Mutter muss ihr wie eine gute Tante erschienen sein, die kaum Zeit hatte, sich um Luise und die Geschwister zu kümmern. Und schließlich gab es ja auch die Kinderfräuleins. Es ist überliefert, dass Luise mit vierzehn Jahren artig notiert hat: »Heute am 22. Mai ist meine liebe erste Mama im Jahre 1782 gestorben, ein Verlust für mich, der stets in meinem Herzen eingegraben sein wird. Möge der Himmel sie belohnen, so sehr wie sie es verdient.«

KOMÖDIANTIN

Die Ehe von Luises Eltern galt als harmonisch, was bei der gängigen Verheiratungspraxis nicht unbedingt üblich war. Karl ließ sich die Freude und Feierstimmung bei der Geburt eines Kindes nie nehmen, selbst wenn es »nur« ein Mädchen war. Als jedoch endlich wieder einmal ein Prinz das Licht der Welt erblickte, nämlich der drei Jahre nach Luise geborene Georg, fiel das Fest besonders üppig aus. Es wurde sogar eine kleine Aufführung zu Friederikes Geburtstag am Wochenbett organisiert. Man gab eine Komödie, ein Singspiel, und die dreijährige Luise durfte, als Amor verkleidet, mit-

spielen. Im Grimassenschneiden war sie schon immer die Beste im Hause.

Dramatische Auftritte sollte sie später noch viele haben, wenn auch seltener als Komödiantin denn als gute Mutter der Nation. Faxen vor ihrem Brüderchen machte sie wohl nicht mehr, dafür vertraute sie ihm oft per Brief ihre Gefühle, Erlebnisse und Gedanken an, mitunter recht impulsiv, manchmal romantisch, und lediglich das Schriftbild bot dabei ein optisches Spektakel.

»JUNGFER HUSCH«

Unter den vier Schwestern war Luise weder die klügste noch die hübscheste, vielleicht mit ihrem übermütigen Temperament die wildeste. »Jungfer Husch« und »unsre tolle Luise« nannte man sie. Die Kinderfräuleins und Erzieherinnen hatten ihre liebe Not. An Charlotte wurde die Musikalität bewundert, Therese galt als geistreich, und Friederike war anmutig und liebevoll. Über Luisens Eigenschaften wird man sich eher hinter vorgehaltener Hand ausgetauscht haben. Lehrer Schrage zum Beispiel sprach von ihrer »naseweisen Unfreundlichkeit gegen die älteren Schwestern«. Luise galt als trotzig, schnippisch, eigensinnig und hemmungslos. Das Schweizer Kindermädchen Salomé von Gélieu, das sehr duldsam und liebenswürdig gewesen sein muss, von dem Luise aber kaum mehr als die Anwendung der französischen Sprache erlernte, rechnete es sich in aller Bescheidenheit als einziges Verdienst an, »das glückliche Naturell Luisens nicht verdorben« zu haben.

ES BLIEB IN DER FAMILIE

Luises Vater Karl, der mit einundvierzig Jahren das erste Mal Witwer wurde, hatte offensichtlich das Wohl seiner fünf Kinder im Sinn, als er erneut nach einer Frau Ausschau hielt. Er hätte sich schließlich eine junge Prinzessin nehmen können, wandte sich aber an seine Schwiegermutter in Darmstadt, die ihm prompt Charlotte, die nur drei Jahre jüngere Schwester seiner ersten Frau, antrug. Charlotte liebte die Kinder ihrer Schwester wie eigene. Besonders Luise, die ihr äußerlich sehr ähnelte, hing sehr an ihr und hatte keine Schwierigkeiten, die Tante als »meine liebe Mutter« zu bezeichnen. Charlottes Mutterglück war jedoch nur von kurzer Dauer. Sie gebar nach einjähriger Ehe einen Sohn, Karl junior, und starb, gerade erst dreißig Jahre alt.

OHNE ZWANGSJACKE

Nach dem Tod seiner zweiten Frau, 1785, heiratete Luises Vater nicht wieder. Aber es hielt ihn auch nicht lange in Hannover. So musste für die Kinder eine Lösung gefunden werden. Die älteste Tochter, Charlotte, verheiratete er sechzehnjährig an einen alten Griesgram, wie sich zu spät herausstellte, nach Hildburghausen, einem Nest, dem die musikalisch Hochbegabte kulturelles Flair bescherte. Sie sang, malte und interessierte sich für die neuere Literatur. Die beiden Söhne, der künftige Großherzog Georg aus erster und Karl aus zweiter Ehe, blieben zunächst in Hannover und wurden

mehr schlecht als recht auf ihre künftigen Aufgaben vorbereitet. Die drei Prinzessinnen dagegen zogen zusammen mit dem Fräulein Géliou zur Großmutter nach Darmstadt. Luise war zu der Zeit zehn, Therese vierzehn und Friederike acht Jahre alt. Für Luise begann eine herrliche Zeit ohne Zwänge in großmütterlicher Nestwärme. Und Fräulein Géliou hatte Rousseau gelesen, der die Zwangsjacke herrischer Erziehung eines Kindes ablehnte ... In dem Punkt war das milde Fräulein ihm ein bisschen gefolgt.

🍷 ERBSCHAFT DER GROSSMUTTER 🍷

Die siebenundfünfzigjährige Großmutter Marie Luise Albertine von Hessen-Darmstadt war Witwe und hatte bereits alle ihre acht Kinder unter die Haube gebracht, weshalb es recht still im Alten Palais am Markt geworden war. Das entsprach so gar nicht dem Geschmack der liebenswürdigen und geselligen Frau, die es zeit lebens verstanden hatte, in ihrer Umgebung Frohsinn, Behaglichkeit und Ruhe zu verströmen. Deshalb war sie froh, ihre Enkelinnen bei sich zu haben. Sie hatte immer viel Verständnis für Luisens Eskapaden. Ihr Herz trug sie stets auf der Zunge und redete gern und viel. Luise liebte sie sehr und verdankte ihr unbeschwerte Kindertage. Von der Prinzessin George, wie die Großmutter überall genannt wurde, erbte Luise vermutlich ihr ungehemmtes Mundwerk wie auch eine ungezwungene Natürlichkeit im Umgang mit jedermann, die in der Welt der Höfe schon etwas Besonderes war.

— LIEBLINGSLEKTÜRE —

Die Großmutter war der festen Überzeugung, dass »Freudigkeit die Mutter aller Tugenden« sei und Mädchen ohnehin eher Schaden nähmen, wenn sie zu gelehrt wären. Sie schenkte Luise ein Buch, das diese prompt zur Lieblingslektüre erkor: das zweihundert Jahre alte Erbauungsbuch von Johannes Sturm »Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres«. Vermutlich eines der wenigen Bücher, das Luise ausführlich studierte und das sie zu eigenen Notizen anregte. Die Nachwelt verdankt diesem Werk somit auch die Überlieferung der frühen Tagesnotizen der Prinzessin.

— LEHRERALBTRAUM —

Luise war eine schlechte Schülerin, und sie machte sich nichts daraus. Sie schrieb so, wie sie sprach, fehlerhaft und mit zahlreichen hessischen wie mecklenburgischen Dialektfetzen. Bei dem, was die bereits fünfzehnjährige Luise mitunter noch in ihren Schulheften verewigte, müssen sich Lehrern zu allen Zeiten die Haare sträuben, selbst wenn man den damaligen Erkenntnisstand in Betracht zieht. Nach Europas »Hauptgebürgen« befragt, schrieb sie unter anderem: »Die Allpen, Montblanc, Montjurat; diese sind es, die ich mir in diesem Augenblick besinne.« Die erste Periode der Weltgeschichte, die »Urwelt«, reichte bei der Zwölfjährigen »von Adam bis auf die noaische Flut«

und »enthalte« 1856 Jahre. Hannibal schlug die Römer und ging »über die Apenninen nach Florenz«, aber die Römer »halten contenance«, und so weiter.

Alle Ermahnungen und Strafen, die häufig im Entzug ihrer Lieblingsnachspeisen bestanden, halfen nichts, Luise blieb faul, »Louise l'étourdie!« – eben ein Wirbelwind. Übermütig und respektlos verzierte sie ihre Schulhefte mit der Aufschrift: »Hefte für die Aufsätze, die mehr als zwölf Fehler haben.« Oder: »Inhalt geschmiert, den 22. April, 13 Jahre alt, Schand über alle Schande. 1789.«

SCHWESTER THERESE

Nachdem sich die Verheiratung seiner ältesten Tochter Charlotte nach Hildburghausen als unbefriedigend herausgestellt hatte, wollte es der Vater bei der zweiten, Therese, auf jeden Fall besser machen. Sein Wunschkandidat war der Prinz von Wales. Dabei hoffte Karl auf die Hilfe seiner Schwester, der Frau des englischen Königs. Die Rechnung aber hatte er ohne Karl Alexander von Thurn und Taxis, den Erbprinzen der Postmeisteraristokraten, gemacht. Der verliebte sich nämlich als Siebzehnjähriger in die vierzehnjährige Therese. Vater Karl rümpfte die Nase, seine überaus hübsche und zudem geistreiche Tochter sollte lieber an ein ebenbürtiges, altehrwürdiges Adelshaus gehen. Im Regensburger Schloss der Thurn und Taxis – der europäische Brief- und Paketverkehr ernährte die Familie mehr als gut – war man angesichts der mageren Mitgift

ebenfalls wenig begeistert. Doch die englische Königin erteilte ihrem Bruder eine Abfuhr. Der werbende Karl Alexander dagegen blieb hartnäckig. So heiratete Therese nach Regensburg und war als Einzige aus der Familie wirklich finanziell gut versorgt. Nach der Trennung von der Schwester schreibt Luise an sie: »... stehe mir immer mit Deinem guten Rat bei und bitte Gott, dass er mich stärke zur Erfüllung aller meiner Pflichten ... Du wirst in dem Herz Deiner Luise lesen können, denn ob freilich wohl unser Temperament nicht übereinstimmt, so kommen wir doch in den Hauptsachen ganz überein, und ich werde suchen, Dir noch immer ähnlicher zu werden.«

 »MÄHRGEN« VON DER 
FRAU GEHEIMRAT

Als der kinderlos gebliebene Kaiser Joseph II. 1790 in Wien starb, war sein Bruder Leopold II. der Thronfolger. Die Krönung Leopolds fand im Oktober in Frankfurt am Main statt. Luises Großmutter beschloss, mit den Enkeln – auch Luises Bruder Georg lebte inzwischen in Darmstadt – die Festlichkeiten zu besuchen, wohl auch, um die wilde Bande an höfische Umgangsformen zu gewöhnen. Es wurde ein opulentes Fest, dem eine Reihe von opulenten Dinern und Bällen folgte. An diesen Veranstaltungen durften die Kinder, Luise war vierzehn, Friederike zwölf und Georg elf, jedoch nicht teilnehmen. Dennoch wurde es für sie eine herrliche Zeit.

Der Zufall, von den Quartiermachern begünstigt, wollte es, dass die Darmstädter das Haus am Hirschgraben, bei Katharina Elisabeth Goethe, der Mutter des bereits berühmten Dichters, als Domizil nehmen.

Frau Aja, wie auch die Kinder die fast sechzigjährige Frau Goethe bald nannten, war eine Frohnatur, lebenslustig und unkonventionell. Sie hatte nichts dagegen, wenn Luise und ihre Geschwister ausgelassen durchs Haus tobten. Später erinnerte sie sich in einem Brief an den Sohn: »... von einer steifen Hoff-Etikette waren Sie da in voller Freyheit – Tanzendt – sangen und sprangen den ganzen Tag – alle Mittag kamen sie mit 3 Gabeln bewaffnet an meinem kleinen Tisch – gabelten alles was Ihnen vorkam – es schmeckte herrlich – nach Tisch spielte die jetzige Königin auf dem piano forte und der Printz und ich waltzen – hernach musste ich Ihnen von den vorigen Krönungen erzählen auch Märghen u.s.w.«.

VERHINDERTE ERZIEHUNGSMASSNAHME

Die Begegnung der künftigen Königin von Preußen mit der Mutter des Dichterfürsten bot reichlich Stoff für Anekdotenschreiber. Eines Tages sollen sich Luise, Friederike und Georg an der Pumpe auf dem Hof am Hirschgraben eine übermütige Wasserschlacht geliefert haben, dass es dem geduldigen Fräulein Gélieu doch zu viel wurde. Als sie energisch dazwischengehen wollte, fand sie sich jedoch in ihrem Zimmer einge-